

Einiges vom Aderlass

Autor(en): **Wieland, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen.

Einiges vom Aderlass.



it Aderlass bezeichnet man die künstliche Eröffnung eines venösen Blutgefässes zum Zwecke einer therapeutischen Blut-Entziehung.

Die Kenntnis vom Aderlass reicht in die ältesten Zeiten der medizinischen Wissenschaft zurück.

In wieweit er den alten Aegyptern, diesen ältesten Heilkünstlern, bekannt war, müssen wir zur Stunde offen lassen. Irren wir nicht, so kommen im Papyros

Ebers¹⁾ Stellen vor, welche auf Blutentziehungen Bezug haben.

Jedenfalls war der Aderlass den Indern bekannt.

Bei den Griechen finden sich erst in späterer Zeit Angaben darüber. Der erste Arzt, von dem historisch feststeht, dass er die Operation ausgeführt hat, war der Grieche Podaleirios, ein Verwandter und Vorläufer des Hippocrates.

Bei Hippocrates finden sich genaue Beschreibungen der Operation. Die Körperstelle, wo der Aderlass gewöhnlich ausgeführt wurde, ist die noch heutzutage gebräuchliche, nämlich die Ellbeuge. Und zwar ist es die „φλέψ ἡ εἴσω τοῦ ἀγκῶνος“, die Vene an der Innenseite des Ellbogens; nach der modernen anatomischen Bezeichnung also die *Vena mediana cubiti* oder die *Vena basilica*. —

Die grösste Verbreitung fand der Aderlass erst nach Celsus und Galen im Mittelalter und von da bis in die Neuzeit. Es gab kaum eine Krankheit im Mittelalter, welche nicht mit zum Teil sehr reichlichen Aderlässen behandelt wurde, sei es von gebildeten Aerzten, sei es von gewöhnlichen Badern und Quaksalbern. Eine Abbildung des Aderlasses findet sich in einem Einsiedler Codex des XI.—XII. Jahrhunderts; sie ist oben nach Stückelbergs Durchzeichnung wiedergegeben. Erst in unserm Jahrhundert und allgemein erst in der zweiten Hälfte desselben, wurde die Anwendung der Aderlässe eingeschränkt, und heutigen Tages gibt es nur noch wenige Krankheiten, bei denen eine Blut-Entziehung vom medizinischen Standpunkte aus angezeigt erscheint.

¹⁾ Papyros Ebers. Das älteste Buch über Heilkunde, aus dem Aegyptischen zum ersten Male vollständig übersetzt von H. Joachim. — Berlin 1891.

Die Operation wurde zum Teil mit dem Messer oder einer feinen Lanzette, zum Teil auch mit besondern Aderlass-Instrumenten ausgeführt. Eines der letztern, die sogenannte *Fliete*, war im Mittelalter besonders in Deutschland in Gebrauch. Die *Fliete* bestand aus einem kleinen Eisenstab, der vorn eine rechtwinklig angesetzte, scharfe Spitze trug. Das Instrument wurde mit der linken Hand am untern Ende gefasst und die Spitze mittelst kräftigen Fingerschlages durch die Haut in die zu eröffnende Vene getrieben. Daher die Bezeichnung: „*Ze âder slân*“ (schlagen). — Die *Fliete* war die Vorgängerin des Aderlass-schnäppers, wie man ihn wohl noch heutzutage bei medizinisch gebildeten Barbieren oder freizügigen Heilkünstlern antrifft.

Beim Schnäpper geschieht das Anstechen der Vene statt mittelst Fingerschlages durch Federkraft. Jetzt gehört auch der Schnäpper zu den veralteten Instrumenten. Die moderne Medizin bedient sich zu dieser kleinen Operation wieder des „klassischen“ griechischen Messers.

Basel.

Dr. Emil Wieland.

Apis in der Schweiz ?

Im Toggenburg war es in meiner Jugendzeit eines grössern Sennen Stolz, unter seiner Herde einen *Fleck* (s. Schweiz. Id. I, 1188 unten) oder *Schäg*g und einen *Blüm* zu haben. Ersteres ist eine schwarz und weiss gefleckte Kuh, letzteres zwar auch, aber in sehr eigentümlicher Weise. Der (sic!) *Blüm* stand in der Wertung höher, was schon die Redensart beweist: *hott ume, schäg*g, *de blüem ist her*.¹⁾ Der „*Blüm*“ erscheint auch schon in Isenhofers Schmachlied.¹⁾ Die mir in Erinnerung stehenden Exemplare waren schwarz mit weissen Füßen und einem vielfach im Schwarzen beidseitig sich verästelnden weissen Streifen über Schwanz, Rückgrat und Stirne, welcher Streifen „*Riff*“ (²⁾ genannt wird, wonach auch etwa das Tier heisst, wenn ich mich recht erinnere.

Diese Zeichnung scheint mir nun doch recht auffällig an den altägyptischen Apis zu erinnern, und da die römischen Legionstruppen häufig zwischen Orient und Occident wechselten, auch orientalische Kulte nach Westrom vordrangen, so scheint mir eine Abkunft jener Modelfarbe vom Apis nicht undenkbar. Wir hätten in diesem Falle neuerdings eine recht auffallende Reminiscenz alter römischer Gewohnheiten in unsern Gebirgen vor uns. —

Aarau.

Prof. Dr. J. Winteler.

Brise-fer.

Trois frères vivaient dans une maison isolée au fond des bois.
Un jour l'aîné sortit pour aller à la chasse, mais ne revint pas.

¹⁾ Soviel wie: Weg da Schäg! der Blüm ist Meister.

²⁾ s. TOBLER, Schweiz. Volkslieder II, XII u. 23.